

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1961)
Heft: 46

Artikel: Zum Finanzhaushalt der Stadt Zürich
Autor: Maurer, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



REDAKTION: HANS OTT

VERLAG: CICERO-VERLAG

DRUCK: GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH

WINTER 1961, NR. 46



Stadtrat Adolf Maurer, Finanzvorstand

Ist ein Gemeinwesen unterwegs zur Großstadt, so gibt es stets Wachstumsorgien — so schrieb A. Maurer in seinem kommunalpolitischen Tour d'horizon vor den Stadtzürcher Wahlen 1958. Für Zürich trifft diese Feststellung 100-prozentig zu. Zürich ist unterwegs! Es hat Wachstumsorgien! Wer weiß es besser als sein «Finanzer»? Er muß ja damit fertig werden. Darüber, wie dies geschieht, geben seine nachfolgenden, für uns geschriebenen Bemerkungen zum Finanzaushalt Zürichs klaren Aufschluß.

Die gewaltige Entwicklung von Industrie, Handel und Verkehr berührt viele Landesteile, konzentriert sich aber doch zur Hauptache um die bestehenden Wirtschaftszentren. Einer der ausgeprägtesten Kristallisationspunkte ist Zürich. Unter dem Begriff «Zürich» ist aber längst nicht mehr nur das Gebiet der Stadtgemeinde Zürich, sondern ein sehr viel größeres Agglomerationsgebiet der Region Zürich zu verstehen.

In der Produktion, in Handel, Verkehr, Verwaltung

und weiteren Dienstleistungen werden ständig mehr Arbeitskräfte und mehr Raum benötigt. Verkehrskalamitäten, Mangel an Spitalbetten, Wohnungs- und Landnot sind äußerlich sichtbare fatale Folgen. Obwohl die Stadt Zürich «nur» 443 000 Einwohner hat, muß sie doch mit ganz erheblichem Aufwand organisatorische Maßnahmen treffen und bauliche Einrichtungen schaffen, wie wenn ihre Bevölkerung

600 000 und mehr

zählen würde. Zürichs Arbeitsstätten, seine Warenhäuser und Spezialgeschäfte, seine Sonder-, Mittel- und Hochschulen, seine Kunstabteilungen, wie Stadttheater, Schauspielhaus, Tonhalle und Kunsthaus, seine Bade-

Zum Finanzaushalt der Stadt Zürich

und Sportanlagen, wie auch Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten, holen tagsüber und abends viele Zehntausende in die Stadt herein. Es wird viel Geld ausgegeben und viel Geld verdient.

Der städtische Finanzaushalt

profitiert zweifellos auch von diesem Strom in die Stadt, doch werden hierdurch viele bestehende Schwierigkeiten noch schwieriger und die teuren Lösungen noch teurer.

Entsprechend der Entwicklung Zürichs zu einer Wirtschaftsmetropole ist auch ihr Finanzaushalt recht umfangreich geworden. Die Gesamteinnahmen oder -ausgaben des Ordentlichen Verkehrs machen vor zehn Jahren (Rechnung 1952) noch 194 Millionen Franken aus, haben aber im Voranschlag 1962 bereits 342 Millionen Franken erreicht, was einer

76prozentigen Steigerung entspricht. Diese Ausweitung der

Verwaltungsrechnung hängt zusammen mit der Bevölkerungszunahme, mit der Geldentwertung, der Uebernahme neuer Aufgaben oder deren Ausbau, den Verbesserungen zugunsten des Personals und nicht zuletzt mit der Ausdehnung der Hoch- und Tiefbahn.

Mit Rücksicht auf den begrenzten Umfang dieser Bemerkungen zum Finanzaushalt der Stadt Zürich soll auf der Ausgabenseite nur auf das kommunale Bauprogramm (ohne die Bauten der Besonderen Unternehmungen, wie beispielsweise Kraft-, Gas- und Wasserwerke usw.) eingegangen werden. Hierfür sind im Voranschlag 1962 insgesamt über 76 Millionen Franken eingesetzt. Das Programm der beschlossenen (Kredite durch Gemeinderat oder Stimmberechtigte bereits bewilligt) oder mutmaßlich noch zu beschließenden Bauten und Beiträge an Bauvorhaben erfordert die Durchführung weit über 500 Millionen Franken. Dabei ist zu be-

rücksichtigen, daß große Bauvorhaben wie Stadttheaterneubau, Engrosmarkt, Seeparkprojekt, Stadtspital III, insbesondere aber die Aufwendungen für die ganze Tiefbahn und für die durch die Stadt zu tragenden Kosten für die Expreßstrafen und deren Anschlüsse in dieser halben Milliarde nicht enthalten sind.

Ohne an dieser Stelle auf weitere — allerdings millionschwere — Details einzugehen, ist festzustellen, daß die Ansprüche an den städtischen Finanzaushalt sich in den nächsten Jahren noch steigern werden. Glücklicherweise setzt die Überhitzung im Baugewerbe mit dem Mangel an Arbeitskräften dem allzu ungestümen Anwachsen des städtischen Bauplafonds gewisse Grenzen. Trotzdem bleibt die Sorge bestehen, wie der Rechnungsausgleich, auch langfristig gesehen, gefunden werden kann. Mit der außerordentlichen Betriebsrechnung, dem sogenannten Außer-

ordentlichen Verkehr, will man die Deckung der Ausgaben für größere Bauten auf eine längere Zeitspanne (25 Jahre) verteilen. Bei diesem Verfahren sollten aber auf Perioden starker Bautätigkeit solche des Stillstandes folgen, damit die Neubauteilschuld abgetragen werden kann.

Diese Bemerkungen sollen nun aber nicht den Eindruck erwecken, als ob unsere Stadt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nur noch Bau- und Verkehrsauflagen zu lösen hätte. Junge und Betagte, Hilflose und Begabte, Kranke und Schwache, Sportler und Kunstreisende erwarten und verdienen eine weitere Förderung durch die Stadt. Es sei deshalb das Bemühen aller Verantwortlichen, dafür zu sorgen, daß auch in Zukunft genügend Geld vorhanden ist, um der ganzen Stadtbevölkerung in wachsendem Maße

soziale und kulturelle Wohlfahrt

zukommen zu lassen.

Der Anteil der Steuern an den Gesamteinnahmen beträgt 65 Prozent und wird für das Jahr 1962 auf rund 223 Millionen Franken geschätzt. In diesem Betrag sind allerdings 33,5 Millionen Franken Grundsteuern enthalten.

Niemand zahlt gerne Steuern

Aber diese etwas bittere Pille wird uns versüßt durch das Wissen, daß unsere rasch wachsende Stadt Geld, sehr viel Geld braucht, um den mancherlei Nöten und Schwierigkeiten von uns Stadtmenschen zu begegnen. Im übrigen ist der «Steuerdruck» in Zürich, wie allgemein in der Schweiz, wohl nicht so schlimm, wie man auf Grund von Klagen meinen könnte. Sonst wäre es beispielsweise wohl nicht möglich, daß die Zahl der Millionäre ständig zunehmen kann.

Aber auch jene Zahlreichen, die nicht zu den hablichen Leuten gehören und denen die steuerliche Verpflichtung eine wirkliche Last bedeutet, sollen sich fragen, was ihnen die Stadt und der Staat alles bietet. Wie wäre es, wenn unsere Kinder jedes Schulheft und jede Feder wieder selber berappen müßten? Würden wir beispielsweise in den Miethäusern mit der Organisation der Kehrichtabfuhr, der Wasserversorgung oder der Abwasserfrage allein fertig? Ist es nicht so, daß die menschliche Gemeinschaft im Gemeinde- oder Staatsverband die besten Voraussetzungen dafür schafft, daß die Vielzahl der Annehmlichkeiten unseres täglichen Lebens in gesunden und kranken Tagen von arm und reich entgegenommen werden kann?

Abschließend sei festgehalten, daß der stadtzürcherische Finanzaushalt wohl in den nächsten Jahren ordentlich strapaziert wird. Doch ist die Finanzlage der Stadt Zürich gut, und es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie gut bleibt. Adolf Maurer, Stadtrat



Zürcher Taler
17. Jahrhundert
(mit Schanzen)